

§. 14.

Schlusskritik.

Die Arbeit des Kritikers ist noch nicht zu Ende. Es handelt sich noch um die Beantwortung der Schlussfrage:

Ist mit dem Curvaturesystem das angestrebte Ziel der Herstellung einer vollkommenen Harmonie des Erscheinungsbildes erreicht, oder bis zu welchem Grade der Vollkommenheit ist es erreicht? —

In der Beantwortung dieser Frage müssen die Wege des *Mathematikers* und des *Aesthetikers* —, des *reflektirenden Constructeurs* und des *poetischen Künstlers*, eines *Iktinos* und eines *Phidias* — nothwendig auseinandergehen.

Der erstere wird zwar dem geistreichen Versuche, durch die Curvaturen die gestörte Harmonie wiederherzustellen, seine volle Anerkennung zollen. Der Conflict zwischen der Metopen-Eintheilung und Säulen-Stellung wird ihm aber durch denselben nur gemildert, nicht vollständig gehoben erscheinen. Er wird nach wie vor eben in diesem Conflict den wunden Fleck erkennen, welcher die Nichtbefriedigung eines *Arcesios*, *Pytheos* und *Hermogenes* mit dem System bedingte und sie veranlasste, den fortlaufenden Fries mit gleichen Intercolumnien des *jonischen* Styls dem Triglyphon und der Intercolumnien-Verjüngung des *dorischen* vorzuziehen. — Seine ganze Auffassung ist von dem Bewusstsein durchdrungen, dass — wenn auch das stolze Unternehmen der Curvaturen in der Erfüllung seines Zweckes Alles leistete, was überhaupt geleistet werden konnte — es eben doch in der Natur der Sache selbst liegt, dass eine absolute Lösung des Ecktriglyphen-Conflictkes ein Ding der Unmöglichkeit ist. —

Von diesem Standpunkte aus muss uns nun freilich ein tiefes Gefühl der Wehmuth und der Demüthigung überkommen, wenn wir an Werken, die seither als höchste Ideale erhabener Schönheit ihre überirdische Gewalt auf unsere unbefangene Seele ausgeübt hatten, eben doch die menschliche Unvollkommenheit anhaftend erkennen, und zwar in Gestalt eines kleinlichen geometrischen Rechenexempels, das die Lösung versagt.

Aber wenn wir dann im Unmuth über solche Erkenntniss dem kritisirenden Menschengenisse zurufen:

Weh! Weh!
Du hast sie zerstört
Die schöne Welt! —

so tönt uns versöhnend zurück:

Prächtiger
Baue sie wieder,
In deinem Busen
Baue sie auf!

Ja! nicht das geometrische Resultat des künstlerischen Schaffens lasst uns betrachten! Es ist nur der schwache Abglanz des göttlichen Ideals, das die Seele des Künstlers geschaut, das sein Werk begeistert besingt. Lasst uns dieses nur als Mittel betrachten, durch welches der Genius zu uns spricht! Ihm sei offen das Ohr und offen das Herz! Lasst uns lauschen seiner begeisterten Schilderung von dem Schönheitsideal, zu dem er sich emporgeschwungen, — von dem Mühen und Ringen nach dem geistigen Festhalten der erhabenen Harmonie dieses Ideals, — von der Kraft seines Willens, mit der er dasselbe in die Körperlichkeit zu bannen sich mühte! — Lasst uns unsern Muth und unsere Freudigkeit im eigenen Streben kräftigen durch die erhebende Betrachtung dieses Ringens nach dem Erfassen der Vollkommenheit, welche die Seele nur zu ahnen, aber nicht in ihrer vollen Harmonie zu verkörpern vermochte! — Wahrlich! nichts vermag uns von diesem Ringen ein beredteres Zeugniß abzulegen als die horizontalen Curvaturen. Hierin beruhe der geistige Genuss, den wir aus denselben schöpfen und dem wir uns rückhaltslos hingeben wollen!

Vergegenwärtigen wir uns einmal in unserer Phantasie die strahlende Front des säulengetragenen herrlichen Baus und lassen während des Beschauens unsere Erörterungen kurz Revue passiren! Zuerst den Conflict an der Ecke, der die Stellung der Säulen bedingte und die Eintheilung des Triglyphon nach sich zog; dann den Conflict dieser zwei, der durch die von beiden herbeigerufenen Curvaturen seine versöhnende Vermittlung fand!

Wird durch solche Betrachtung unsere Phantasie nicht mächtig angeregt, nicht zu einer ganzen Fluth von Ideenassociationen gereizt? Ist es nicht ein ganzer Roman, eine ganze Symphonie, — dieser Ecktriglyphen-Conflict? Sehen wir nicht die alte, durch Poesie, Musik, Malerei und Skulptur so mannfaltig verbildlichte, aber immer wieder neue Idee, wie ein Conflict Gegensätze erzeugt, die in einem dritten,

durch sie bedingten Elemente in Harmonie aufgelöst werden, hier auch in der Architektonik verkörpert? —

Und wenn wir uns solchen Ideenassociationen weiter hingeben und uns des *Schlegel'schen* Vergleiches erinnern, müssen wir nicht ausrufen: Nein! das ist keine *gefrorene Musik!* In diesem das Ganze durchfluthenden Rhythmus der schwellenden Linien wogt ein Leben, das seine transitorische Gewalt mächtig auf uns ausübt? Vor unsern Augen entsteht der Conflict, vor unsern Augen löst er sich auf, gleich einer Dissonanz, die im versöhnenden Schlussakkorde harmonisch ausklingt.

Freilich stammen diese Ideenassociations-Genüsse nur aus unsrer Zergliederung des Ecktriglyphen-Conflikts; vom Künstler beabsichtigt waren sie nicht. Nach dessen Intensionen sollte der Beschauer den Conflict selbst nicht wahrnehmen, sondern nur das harmonische Resultat der Ausgleichung in seiner beruhigenden Wirkung empfinden. — Zur Charakterisirung dieser letzteren Wirkung sei ein anderes Bild gestattet!

Betrachten wir mit *Euripides* das »*προσώπον καλλιβλέφαρον φῶς*«! — Nicht eine steinerne Maske starrt uns entgegen, sondern ein Antlitz voll geistigen Lebens, in dem sich die Reinheit einer Seele spiegelt, die nach innerem Kampfe den Frieden gefunden hat. Wer sich in die Ideen des Künstlers hineinversenkt und dem Schaffen des Genius nachspürt, der sieht noch den Kampf und sieht die Versöhnung vor seinem Auge sich vollziehen. Auf jeden aber — auch den Nicht-Kritiker — übt die erhabene Ruhe, die aus dem herrlichen Antlitz strahlt, ihren gewaltigen sympathischen Zauber aus. Sie zieht uns mächtig zu sich hinan und wirft auch in unsere Seele einen Lichtstrahl göttlichen Friedens.